Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmonatlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.80 Mk. :: Einzelnummern 10 Pfg. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg Zweigst. Wildb. :: Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Häberle & Co. Wildbad. :: Postscheckkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl. Ins.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. :: Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. :: Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. :: In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlaßgewähr. mag.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gack in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 251

Nummer 123 | Fernruf 179 | Wildbad, Montag, den 26. Mai 1924 | Fernruf 179 | Jahrgang 59.

Ausbreitung der Wirtschaftskrisis

In der ersten Hälfte des April begann die Reichsbank ihre neue Politik der Rationierung der Kredite. Zufällig fiel in diese Zeit auch die Auswirkung verfehlter Frankenspekulationen. Die Krisis, oder vielmehr die Krisenzeichen, die damals im April auftauchten, hielt man anfänglich für örtliche Funktionsstörungen des Wirtschaftslebens, die man eindämmen zu können hoffte. Bald aber zeigte es sich, daß man den Krisenherd verkannt hatte, daß die Krankheitszeichen der Wirtschaft fast ausschließlich auf die Tatsache zurückzuführen waren, daß der Strom der Kredite der Reichsbank plötzlich abgeschnitten waren. Die Frankenspekulationen spielten dabei nur eine untergeordnete Rolle. Das Ausland sprach über das „Stabilisierungswunder" und wir Deutsche selber waren erstaunt darüber, wie glatt und ohne ernste Hemmnisse wir aus der Krise der Währungsfestigung in eine Wirtschaft mit leidlich günstiger Produktion hinüberwechselten.

Die Voraussetzung für die schnelle Wiederingangsetzung der Wirtschaft nach dem Zusammenbruch und nach der Währungsfestigung im November vorigen Jahrs waren die **Reichsbankkredite**, die sowohl in der Papiermarkabteilung als auch in der Rentenmarkabteilung in großen Mengen und in liberaler Weise gewährt wurden. Diese Kredite, die selbstverständlich notwendig waren, wirkten wie Kampfeinspritzungen auf einen Kranken. Sie schafften eine künstliche Erhöhung der Lebenstätigkeit der Wirtschaft, konnten aber eine Gesundung des Körpers von innen heraus nicht ersetzen. Gründe der Währungspolitik verbieten es jetzt, der deutschen Wirtschaft weiterhin mit der „Kreditspritze" aufzuwarten. Der kranke Wirtschaftskörper muß jetzt seinen eigenen Gesundungskräften überlassen bleiben. Das führt zunächst zu einem **Rückfall**, den der kranke Wirtschaftskörper überstehen muß, wenn er dauernd gesunden soll. Das Abbinden des Kreditstromes der Reichsbank führte in den letzten Aprilwochen zu einem schleppenden Geschäftsgang in fast allen Zweigen der Wirtschaft. Die Krisis ergriff zunächst, das ist bezeichnend, die Banken, d. h. die Gläubiger der Industrie und des Warenhandels. In allen Geschäftszweigen erwies sich ein großer Teil der Außenstände uneintreibbar. Einer blieb dem anderen die Erfüllung seiner Geldverpflichtungen schuldig.

Seit etwa Anfang dieses Monats hat die Krisis immer weitere Ausdehnung genommen. Von den Banken sprang sie über auf den Warenhandel. Namentlich der Textilhandel erlebt eine Geschäftsaufsicht nach der andern. Die Textilindustrie, deren Auftragsbestände bis in den Herbst und Winter hinein ausreichen, bangt um die Ablieferung ihrer Fabrikate an den Textilgroßhandel und die Konfektion, weil sie der Zahlungsfähigkeit und vor allem der Zahlungsfähigkeit der Abnehmer nicht traut. Nicht die Sorge um den Absatz ist heute die brennendste Frage für die Industrie, sondern ob überhaupt und ob rechtzeitig man den Gegenwert für abgesetzte und noch abzusetzende Waren hereinbekommen kann, um seinerseits wieder den Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Vorlieferanten, dem Einfuhrhandel nachkommen zu können. Der eine Geschäftszweig leidet mehr unter solchen Schwierigkeiten, der andere etwas weniger. Wenn die jäh aufgeschossenen Inflationsgründungen den Stürmen der Gegenwart, den Bedrängnissen der Geldmarktlage nicht trotzen können, so ist das kein Wunder. Wenn aber ein führendes Werk der deutschen Schwerindustrie, noch dazu ein Werk, dessen Qualitätserzeugnisse Weltruf genießen, wie die Stahlwerk Becker Akt.-Ges., Geschäftsaufsicht beantragt, dann ist das ein Zeichen dafür, wie ernst und gefahrdrohend die gegenwärtige Lage ist. An der Berliner Börse wird bald dieses, bald jenes führende Unternehmen für zahlungsunfähig „angesprochen". Das eine ist gewiß, daß die Liste der Geschäftsaufsichten selbst gut gegründeter Unternehmungen in nächster Zeit bedenkliche Verlängerungen erfahren wird. Die Unternehmungen suchen natürlich mit all ihren Kräften solchen Möglichkeiten zuvorzukommen. Diesem oder jenem Unternehmen gelingt es auch, einen größeren Kredit im Inland oder Ausland aufzutreiben. Gegenüber dem Umfang des Kreditbedarfs aber kann das inländische Kreditangebot nicht entfernt einen Ausgleich gewähren, und ob Auslandskredite in nennenswertem Umfang aufzutreiben sind, das ist eine Frage, die nur in der Zukunft beantwortet werden kann. Die Unternehmungen haben mittlerweile erkannt, daß sie mit der Reichsbankpolitik und mit der Lage des deutschen Geldmarkts als mit unabänderlichen Tatsachen rechnen müssen, denen es sich anzupassen gilt. Die Wertpapierbestände sind zum großen Teil bereits verkauft, die Warenbestände werden jetzt folgen müssen. Das ist schon im Interesse der Ausfuhrförderung, die ohne einen tiefgreifenden Preisabbau nicht möglich ist, unumgänglich. Soweit auch die Flüssigmachung der Warenbestände keinen Ausgleich bieten kann, müssen die Betriebe wohl oder übel für eine gewisse Zeit eingeschränkt werden. Mit einer größeren Arbeitslosigkeit muß man in den nächsten Wochen ohnedies rechnen. Die nächsten statistischen Erhebungen werden den Umschlag der Lage auf dem Arbeitsmarkt deutlich erkennen lassen. Seit einigen Tagen liegen jedenfalls bereits eine Reihe von Meldungen über Betriebseinschränkungen aus der Maschinenindustrie, der Metallindustrie und aus anderen Zweigen vor. Was fehlt und was nicht zu beschaffen ist, sind eben die flüssigen Mittel.

Tagesspiegel

Neuester Meldung zufolge sind in den Parteiverhandlungen in Berlin den Deutschnationalen einige außenpolitische Fragen vorgelegt worden, für die sie sich Fraktionsbeschluß am Montag vorbehielten.

Die Vorabstimmung über den deutschnationalen Antrag zur Auflösung des braunschweigischen Landtags findet am 13. Juli statt.

Der bayerische Landtag wird auf den 3. Juni einberufen.

Poincaré soll Millerand die Berufung Herriots als Ministerpräsidenten vorgeschlagen haben. Der Nationale Block beschloß, Heriot zu unterstützen, wenn er die wirtschaftliche Entschädigungspolitik Poincarés gegen Deutschland fortsetze. Herriot wird mit den Führern des Blocks verhandeln.

Aus Syrien werden weitere Zusammenstöße zwischen türkischen Freischärlern und Franzosen gemeldet.

Die Krise in Ostoberschlesien

Zerrüttungspolitik

Aus Polnisch-Oberschlesien erhalten wir folgendes Bild der Wirtschaftslage: In den nächsten Tagen finden nochmals Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern der ostoberschlesischen Kohlen- und Eisenindustrie statt, und zwar in Warschau unter Mitwirkung der polnischen Regierung. Kommt es zu keiner Einigung, so wollen die Arbeiter den Generalstreik ausrufen. Andererseits beabsichtigen die Industriellen, alle noch in den Werken tätigen Arbeiter auszusperren. Damit rückt die Katastrophe des wirtschaftlichen Zusammenbruchs in bedenkliche Nähe. Die Lage ist dann unheimlich ähnlich der des Ruhrgebietes. Wie konnte es so weit kommen?

Die Gründe des Niedergangs sind nur zum Teil dieselben wie im Deutschen Reich, von dem dieses blühende Land von Arbeit und Erzeugung abgetrennt wurde. Was in Deutschland die „Reform" des Reichspräsidenten Schacht, das ist in Polen das Sanierungswerk des Finanzministers Grosti. Es hat der Industrie die Kredite gesperrt. Der Handel leidet schwer unter der allgemeinen Geldnot. Das hat man also mit dem Reich gemein. Alle übrigen Erscheinungen sind aber auf rein polnische Fehler und auf den Wahnsinn der **oberschlesischen Teilung** zurückzuführen, der jetzt erst anfängt, sich grauenhaft zu rächen.

Durch die Teilung Oberschlesiens sind die Zusammenhänge zwischen Produktionsort und Absatzgebiet zerrissen worden. Der polnische Staat ist seiner Verpflichtung, der oberschlesischen Industrie neue Absatzgebiete in seinem Bereich zu erschließen, nicht nachgekommen. Im Gegenteil, er hat alles getan, um die schwer kämpfenden Industrien zu verwüsten und ihnen den Glauben an eine glückliche Einpflanzung zu nehmen. Beschäftigungslose Werke erhielten nicht die versprochenen Staatsaufträge. Sie blieben also vom Bedarf in Deutschland abhängig.

In Deutschland verlängerte man die Arbeitszeit. Die polnische Regierung hielt eigensinnig an der **verkürzten Arbeitszeit** der Revolutionsjahre fest und half nicht mit, die Lohnsätze, die zuletzt noch, in Erwartung eines weiteren Kurssturzes der polnischen Mark, besonders hoch angesetzt waren, nach eingetretener Währungsfestigung herabzusetzen. Die Folge: die Löhne sind in Polnisch-Oberschlesien heute mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland. Die Selbstkosten der Industrie betragen ungefähr 50 v. H. mehr als in Deutschland. Während Deutsch-Oberschlesien seine Leistung durch die Einführung der neuen Arbeitszeit, d. i. seit Dezember vorigen Jahrs, ganz bedeutend steigern konnte, ist Polnisch-Oberschlesien zurückgeblieben und konkurrenzunfähig geworden.

Der polnische Staat hat noch weit mehr auf den Gewissen. Er preßte die ihm in den Schoß geworfene Industrie finanziell aus, statt sie zu stützen. Allein an **Vermögenssteuer** haben die ostoberschlesischen Industriellen bis jetzt 50 Millionen Goldfranken aufbringen müssen, und zwar 10 Millionen in bar, 40 Millionen in Wechseln. 10 weitere Millionen zeichneten sie auf mehr oder minder sanftem Druck hin „freiwillig" für die neue Bank Polski zu „Gesundungszwecken". Unsummen verschwanden für Ausgaben wie Denkmäler, Quartierlasten, Kirchenzwecke, natürlich auch für Schmiergelder und für Zwecke der „**Polonisierung**" der Betriebe. **Deutsches Geld für die Ausrottung des Deutschtums!** Seit dem Tag der Uebernahme ist es ja das eifrigste Bestreben der Polen, die Besitzverhältnisse an den großindustriellen Unternehmungen Oberschlesiens zugunsten des polnischen Staats zu verändern oder zumindest die Verwaltung der Werke polnisch zu machen.

Den schlimmsten Einfluß auf die Umgestaltung der Besitzverhältnisse hat die Bestimmung der Genfer Konvention, die eine Nichtauflösung des deutschen Eigentums nur auf die Dauer von 15 Jahren gewährleistet. Unter dem Druck dieser Vorschrift sahen sich die meisten Gesellschaften gezwungen, große Umänderungen in der Verteilung ihrer Anteile vorzunehmen. Noch ist die Entwicklung nicht abgeschlossen, aber schon ist der größte Teil des oberschlesischen Grubenbesitzes seinen deutschen Eigentümern aus der Hand geschlagen.

Die jetzige Wirtschaftskrise in Polnisch-Oberschlesien wird sich wiederholen, wenn am 1. Juli 1925 die **Zollfreiheit**, die bisher durch das Genfer Abkommen für die Einfuhr der oberschlesischen Erzeugnisse nach Deutschland bestand, fortfällt, und wenn im Jahr 1926 der freie Schroteinkauf in Deutschland ein Ende hat. So wird der Fluch der bösen Teilung fortzeugend Böses gebären, bis die Sieger des Kriegs vielleicht auf den Gedanken kommen, ein „Dawesgutachten" über Oberschlesien einzuholen und damit für Europa zu retten, was noch zu retten ist.

Neue Nachrichten

Die Parteiverhandlungen abermals gescheitert

Berlin, 25. Mai. Die Verhandlungen der Mittelparteien mit den Deutschnationalen dauerten am Freitag vier Stunden und wurden am Samstag fortgesetzt, während gleichzeitig beim Reichskanzler eine Ministerbesprechung stattfand. Sachlich kamen sich, wie die B. Z. meldet, die Parteien ziemlich nahe, doch scheinen über die Form, wie die deutschen Vorbehalte dem Verband gegenüber zu vertreten seien, die Meinungsverschiedenheiten so stark gewesen zu sein, daß die Möglichkeit einer Einigung bezweifelt wird. Man glaubt, daß die alte Regierung versuchen wird, mit der bisherigen Minderheit das Sachverständigen-Gutachten mit Unterstützung der Sozialdemokraten zur Annahme zu bringen.

Austritt der Wessen aus der Zentrumsfraktion

Berlin, 25. Mai. Wie die „Germania" mitteilt, haben die fünf Mitglieder der Deutschhannoveranischen Partei, die der preußischen Zentrumsfraktion als Gäste angehörten, diese Beziehungen gelöst.

Der Reichspräsident zum Ruhrstreik

Berlin, 25. Mai. Nach einer Besprechung mit Gewerkschaftsvertretern hat sich Reichspräsident Ebert entschlossen, in den Lohnkampf im Ruhrgebiet selbst einzugreifen. Am Montag sollen Besprechungen mit drei Industriellen des Ruhrgebiets in Gegenwart des Reichskanzlers stattfinden.

Unterstützung der Bergarbeiter

Berlin, 25. Mai. Der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbands hat aus der Hauptkasse des Verbands den streikenden Bergarbeitern 10 000 ℳ überwiesen und die Mitglieder aufgefordert, den Kampf der Bergarbeiter zu unterstützen.

Der Vollzugs-Ausschuß der Bergarbeiter-Internationale fordert, wie der „Vorwärts" berichtet, die Landesverbände auf, die deutschen Bergarbeiter weitgehend zu unterstützen.

Bankraub in Ludwigshafen

Ludwigshafen a. Rh., 25. Mai. Am Donnerstag „beschlagnahmte" ein französischer Offizier mit mehreren Gendarmen in der Reichsbankstelle 53 000 Franken und 500 000 Goldmark als Strafe für angebliche Sabotage. Der Vorstand der Bank machte vergeblich geltend, daß das Geld Privateigentum sei.

Die Kohlenschächte in Gefahr

Essen, 25. Mai. Die Behinderung der Notstandsarbeiten durch die Kommunisten bringt die Gefahr des Ersaufens der Schächte bei allen Zechen des Ruhrgebiets mit sich. Die untersten Sohlen und Schächte sind bereits mit Wasser angefüllt.

Die Sonderbündler in Oberschlesien

Breslau, 25. Mai. Der oberschlesische Provinziallandtag beschloß, die Verwaltung Deutsch-Oberschlesiens von Niederschlesien abzutrennen und den Sitz der oberschlesischen Verwaltung in Ratibor einzurichten. Zum Landeshauptmann wurde der Oberbürgermeister von Ratibor, Piotek, gewählt. Der deutschnationale Antrag, wenigstens einen gemeinschaftlichen Zweckverband für beide Landesteile zu schaffen, wurde abgelehnt.

Neuer Lehrerverein

Dresden, 25. Mai. Nach der Revolution war der Sächsische Lehrerverein auf eine ganz radikale Bahn gekommen. Nun wurde in den letzten Tagen ein Neuer sächsischer Lehrerverein gegründet, der die radikale Schulpolitik des alten be-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

kämpfen und entschieden für den Religionsunterricht in den Schulen eintreten will. Dem neuen Verein gehören bereits über 2000 Mitglieder an.

•

Polnische Verdrängung des Deutschtums

Posen, 25. Mai. Nachdem erst kürzlich 170 deutsche Güter und Ansiedlungen in der früheren Provinz Posen durch die polnische Regierung enteignet worden waren, sollen nun weitere 77 deutsche Besitzer enteignet werden.

Deutsch-schweizerische Handelsverkehrserleichterung

Basel, 25. Mai. Nach der „Nationalztg." sollen Verhandlungen im Gang sein, um den Warenverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland von den seit dem Krieg bestehenden Beschränkungen zu befreien. Daraus werde vor allem die schweizerische Uhrenindustrie Vorteil haben, die wieder in unbeschränkten Mengen nach Deutschland liefern könnte.

Das Schicksal der Reichseisenbahn

Paris, 25. Mai. Der Ordnungsausschuß für die deutsche Reichseisenbahn hat gegen die Stimmen der deutschen Vertreter die künftigen Verwaltungsbestimmungen für die Reichseisenbahn, die nun nach dem Sachverständigen-Gutachten in die Hand einer internationalen Gesellschaft übergeht, festgesetzt. Unter anderem wurde beschlossen, die Verwaltung nach englischem Muster durchzuführen, was eine Verminderung der verwendeten Beamten, Angestellten und Arbeiter um 40 Prozent zur Folge haben wird.

Poincarés Vorschläge

Paris, 25. Mai. Dem „Echo de Paris" zufolge hat Poincaré in seinem letzten Brief an Mac Donald, worin er sein Bedauern ausdrückte, nicht nach Chequers kommen zu können, erklärt, daß die französisch-englische Verständigung unter folgenden Bedingungen möglich wäre: 1. Die Besetzung der Ruhr wird aufgehoben, wenn die Deutschen den Plan Dawes ins Werk gesetzt haben werden. 2. Die Sanktionen, die im Fall einer deutschen Verfehlung ergriffen werden sollen, müssen von vornherein bestimmt werden, so daß Frankreich in Zukunft nicht mehr gezwungen wird, allein vorzunehmen. 3. Was die Eisenbahnregie im besetzten Gebiet anbelangt, so müsse diese vom Ordnungsausschuß der Reichseisenbahnen geprüft werden.

Die Millerand-Frage

Paris, 25. Mai. „Oeuvre" schreibt, nachdem die republikanische Mehrheit dem Staatspräsidenten Millerand zu verstehen gegeben habe, daß sie nicht mit ihm zusammenarbeiten wolle, Millerand aber keine Anstalten treffe, zurückzutreten, übernehmen die Linksparteien eine schwere Verantwortung, wenn sie die Regierung bilden. Sie müssen sehr auf der Hut sein, daß Millerand sie nicht verrate, wie er Briand auf der Konferenz in Cannes verraten und selbst gegen Poincaré seine Ränke gesponnen habe. Es sei schwer zu verstehen, wie ein Ministerpräsident, der eine Millerand entgegengesetzte Politik betreibe, unter einer derartigen ständigen Bedrohung zu regieren sich bereitfände. Es liege nur an Millerand selbst, die Krise durch seinen Abgang abzukürzen. Die Millerandfrage müsse vor dem 8. Juni gelöst sein.

Der Dawes-Plan „moralisch-schlecht"

London, 25. Mai. Der Bund für demokratische Art, dem früher auch Mac Donald angehörte, erklärt in einer Kundgebung, das Dawes-Gutachten sei moralisch schlecht, weil es auf der Voraussetzung beruhe, daß Deutschland für den Krieg verantwortlich sei, was bis jetzt unparteiisch nicht erwiesen sei; es sei politisch anmaßend und wirtschaftlich verhängnisvoll, weil es ganz unmöglich sei, von Deutschland so ungeheure Geldsummen zu fordern. Die Kundgebung fordert, daß die Annahme des Plans durch die Regierungen der Verbündeten und Deutschlands den Verzicht Englands auf seinen Entschädigungsanteil bedeute und daß die deutsche Schuld um diesen Betrag gekürzt werde. Außerdem müsse Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden.

Dieser Kundgebung gegenüber wird von maßgebender Seite erklärt, daß sie in keiner Weise die amtliche Ansicht darstelle.

Rückzahlung russischer Genossenschaftsgelder

Moskau, 25. Mai. Von dem Gerichtshof in Neuyork ist jetzt ein Urteil gefällt worden, nach welchem die National City Bank in Neuyork zugunsten des Centrosojus (allrussischer Zentralverband der Genossenschaften) die Summe von 2 900 000 Dollar zu zahlen hat. Noch vor Uebernahme der Macht durch die Sowjetregierung in Rußland hatte der Centrosojus bei der National City Bank eine Summe von drei Millionen Dollar hinterlegt. Im Jahr 1919, nachdem die Sowjetregierung die Staatsgewalt übernommen hatte, war der Centrosojus an die Bank herangetreten, diese Summe zur Auszahlung zu bringen. Die Bank verweigerte aber die Herausgabe, weil die Berechtigung der Nachfolgeschaft des neuen Centrosojus in bezug auf die alte Organisation nicht festgestellt sei. Zur Aufklärung dieser Streitfrage wurde eine Kommission nach Rußland gesandt. Die Kommission verweilte einen Monat in Rußland und stellte das rechtlich einwandfreie ununterbrochene Bestehen des Centrosojus fest. Durch die Entscheidung des Richters Augustus Mand wurde nunmehr die National City Bank verpflichtet, drei Millionen Dollar nebst Zinsen zur Verfügung zu stellen, wovon 968 256 Dollar der Regierung der Vereinigten Staaten für im Jahr 1919 an den Centrosojus vom Kriegsamt gekaufte Waren überwiesen wurden.

Württemberg

Stuttgart, 25. Mai. Vom Landtag. Die Abgeordneten Dingler und Gen. (Bauernbund) haben im Landtag eine Kleine Anfrage betr. die gleichmäßige Handhabung der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge bezüglich der Beitragspflicht für ländliche Arbeitnehmer in allen Oberämtern eingebracht.

Eine demokratische Anfrage will die bedeutungslos gewordenen Viehaufkaufscheine beseitigt wissen. Zwei Anfragen des Zentrums bezwecken Erleichterungen für die Unterhaltung von Privatschulen und Staatsbeiträge bzw. staatliche Uebernahme einer Risikoprämie für die Hagelversicherung.

Zur Frage der Regierungsbildung. Wie die „Schwäb. Tagwacht" hört, sind auf Veranlassung des Landtagspräsidenten Körner die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Württemberg eingeleitet worden. Vertreter der Rechten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten haben gemeinsam beraten. Dabei spiele der von der Rechten erhobene Anspruch auf das Ministerium des Innern die wichtigste Rolle. Das Zentrum soll nicht geneigt sein, dieses Ministerium aus der Hand zu geben. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen sich noch tagelang hinziehen und daß die Frist von einer Woche, die dem Präsidenten für die Anberaumung der nächsten Landtagssitzung gewährt worden ist, nicht eingehalten werden wird.

•

Ettlingen OA. Leonberg, 24. Mai. Eingemeindung? Da der seitherige Schultheiß sich einen anderen Wirkungskreis erwählte, steht die Gemeinde vor einer Neuwahl des Ortsvorstehers. Nun wurde in letzter Zeit der Gedanke angeregt, sich mit der nahen Oberamtsstadt zu verbinden. Darüber wird morgen abgestimmt werden.

Weinsberg, 25. Mai. Streik. In der Ziegelei in Weinsberg sind wegen Lohnforderungen die Arbeiter in den Streik getreten.

Hall, 25. Mai. Der 26jährige Fahrradarbeiter Max Häge aus Pforzheim stieß, als er auf einem Motorrad nach Michelfeld fuhr, auf ein Ochsengespann und rannte sich an der Deichsel den Kopf ein, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

Weil im Schönbuch, 25. Mai. Die Erbschaft aus Amerika. Nach vierjährigem Warten wurde eine Erbschaft aus Amerika auf dem Rathaus in Höhe von 64 000 ℳ an acht Erben ausbezahlt.

Holzmaden OA. Kirchheim, 25. Mai. Blitzschlag. In das Umformungshaus der elektrischen Hochspannungsleitung schlug der Blitz und setzte es in Flammen. In verschiedenen Häusern entstanden Brandstellen durch Kurzschluß. Ein eiligst von Kirchheim herbeigerufener Fachmann schaltete die Hochspannung aus, sonst wären wohl viele Häuser dem Kurzschluß zum Opfer gefallen.

Pfullingen, 25. Mai. Ertrunken. Fabrikbesitzer Richard Haußecker besichtigte nach dem Frühstück das Kanalufer oberhalb der Fabrik und geriet auf unaufgeklärte Weise in die hochgeschwollene Echaz, wo er, wie es scheint, von einem Schlaganfall betroffen wurde. Vorübergehende merkten an dem am Ufer hin- und herrennenden Hund, daß etwas vorgefallen sei, eilten herzu, konnten aber Haußecker nur als Leiche aus dem Flußbett herausholen.

Unterhausen, 25. Mai. Unfälle. Ein von Reutlingen heimkehrendes Bauernfuhrwerk stieß am Eingang ins Dorf mit einem Kraftwagen zusammen. Die scheuenden Pferde rannten ins Auto. Der Wagen wurde umgeworfen und zertrümmert, der Fuhrmann und ein Mädchen herausgeschleudert, nahmen aber keinen Schaden.

Calw, 23. Mai. Kugelblitz. Bei dem letzten Gewitter drang in einem Haus der Panoramastraße ein Kugelblitz durch das offene Fenster in ein Zimmer, in dem sich ein Teil der Hausbewohner aufhielt. Der Kugelblitz bewegte sich an zwei Zimmerwänden entlang und bog dann schräg durch das Zimmer zum Eingangsfenster zurück und ins Freie, wo er mit einem lauten Schlag zerstob. Schaden wurde nicht angerichtet. Wenige Augenblicke später wurde außen noch ein zweiter Kugelblitz beobachtet.

Mühlacker, 25. Mai. Vom Baum gestürzt. Im Kieselbronner Walde kletterte der 13jährige Karl Roll aus Enzberg auf eine hohe Forche, um aus deren Spitze ein Krähennest auszuheben. Aus etwa 15 Meter Höhe stürzte er ab, wobei er doppelte Brüche beider Arme und schwere innere Verletzungen erlitt und besinnungslos liegen blieb. Er wurde mit einem Auto hierher ins Krankenhaus gebracht. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich.

Sigmaringen, 24. Mai. Gegen den Abbau. Der Hohenzollerische Kommunallandtag hat einen von allen Parteien eingebrachten Antrag auf Erhaltung des Oberamts Gammertingen angenommen.

Bisingen in Hohenz., 25. Mai. Ueberfahren. Ein in rasender Schnelligkeit die Bahnhofstraße heraufahrendes Auto überfuhr die in den 50er Jahren stehende Ehefrau des Fabrikarbeiters Melchior Rager. Die Frau ist ihren Verletzungen erlegen.

Die Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich für den 21. Mai auf das 1,15-Billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,16) ist eine Abnahme von 0,9 Prozent zu verzeichnen.

Neue Dienstkleidungsordnung der Eisenbahner. Im „Reichsverkehrsblatt" wird die neue Dienstkleidungsordnung für das Personal der Reichsbahn veröffentlicht. Der Uniformrock kommt völlig in Wegfall, es gibt nur noch ein- und zweireihige Joppen. Schulterabzeichen werden nicht mehr getragen. Die Rangabzeichen sind am Kragen — bei den Schiffsbeamten an den Aermeln — angebracht. An der Mütze ist neben der Reichskokarde und dem geflügelten Rad auch die Landeskokarde zu tragen. Die Auftragezeit für die bisherige Uniform ist auf fünf Jahre bemessen, die bisherigen Kragen-, Schulter- und Mützenabzeichen sowie die Knöpfe sind aber schon binnen sechs Monaten den neuen Vorschriften anzupassen. — Die Abschaffung der Uniform ist offenbar auf die Internationalisierung der Reichsbahn zurückzuführen.

Achtung! Weingärtner! Die Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg schreibt uns: Die Peronospora ist im Anmarsch! Spritzt die Weinberge sofort mit einer einprozentigen Kupferkalkbrühe. Spritzt gründlich und trefft besonders auch die Blattunterseiten. Auf das Spritzen hat das Schweseln sofort zu folgen.

Vieh- und Fleischpreise, Fleischversorgung in Württemberg

Nach den Feststellungen des Württ. Statistischen Amts ist in der ersten Hälfte des Monats Mai in Großvieh ein Rückgang des Zutriebs an Großvieh am Stuttgarter Schlachthof eingetreten gegenüber dem Anfang des laufenden Jahrs, während der Zutrieb in Kälbern auf gleicher Höhe sich gehalten, in Schweinen zugenommen hat. Ein Vergleich mit dem Jahr 1913 zeigt, daß der Zutrieb in Großvieh und auch in Kälbern sich ganz beträchtlich gesteigert hat, während der Zutrieb in Schweinen auf gleicher Höhe blieb.

Die Preise für Großvieh und Kälber sind im Januar gegen Dezember beträchtlich zurückgegangen, dann

---

Der Ernst und selbst das größte des Lebens ist etwas sehr Edles und Großes, aber er muß nicht störend in das Wirken im Leben eingreifen. Er bekommt sonst etwas Bitteres, das Leben selbst Verleidendes. Humboldt.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

25 (Nachdruck verboten.)

Beklemmend stieg es in Rosemarie auf; kein Blick, kein jubelndes Wort verrieten seine Freude über diese unvermutete Fügung.

Und er?

Er war tief erregt und mußte seine ganze Selbstbeherrschung zusammennehmen, um äußerlich ruhig und gelassen zu bleiben. Denn nie hatte er eine Enttäuschung erlebt gleich der, die ihm soeben geworden — die ihm einen süßen Traum von Glück und Liebe zerstört.

Sein heimlich geliebtes „Mädchen aus der Fremde" hatte sich als kaltherziges, berechnendes Geschöpf entpuppt, das die Notlage einer Familie ausnutzte, um dadurch ehrgeizige Wünsche zu verwirklichen.

Ueber dem kleinen Kreise lag eine peinliche Stimmung, an der Hans Eckardt — er wußte es wohl — allein die Schuld trug. Aber: man hatte ihn auf wenig edelmännische Weise gezwungen, und er fühlte sich wirklich nicht veranlaßt, eine freudige, zuvorkommende Laune zu heucheln, die er nicht empfand.

Frau Krause war gedrückt, und beruhigend streichelte Rosemarie der Mutter Hand, obwohl alles in ihr in Aufruhr war. Wie hatte sie sich das alles anders gedacht — so viel schöner und beglückender. Ein nettes, gewandtes Hausmädchen kredenzte jetzt Sekt.

„Nun wollen wir auf das Wohl des Brautpaares trinken!" Krause erhob sein Glas. „Auf daß euch viel Glück beschieden sei!"

Hans Eckardt vereinigte sich leicht gegen alle und leerte dann sein Glas, ohne ein Wort zu sagen.

Rosemaries Augen brannten von zurückgehaltenen Tränen; sie fühlte die Verachtung in seinem Wesen, und es schmerzte sie tief. Wie er sie in ihren innersten Beweggründen verkannte!

„Wir dürfen auf Ihre Anwesenheit heute rechnen, Herr Graf?" fragte Krause. „Mein Sohn Gottlieb, der Doktor Sie kennen ihn doch? Ja? Er kommt heute nachmittag."

„Ich bedaure sehr, Herr Krause, verhindert zu sein. Ich habe eine Verabredung."

Das war stark. Krause runzelte die Brauen. An Ihrem Verlobungstage, Herr Graf?" fragte er scharf.

„Pardon, Herr Kause, ich habe, als ich die Einladung für heute abend zum Essen bei Herrn Rittmeister von Saldern angenommen hatte, noch nicht gewußt, daß wir miteinander in — geschäftliche Verbindung treten würden. Nächsten Sonntag werde ich mir dann erlauben, zu kommen."

Rosemarie wurde totenblaß. So also faßte er ihre Verlobung auf.

„Herr Graf, ein wenig mehr Rücksicht könnte Ihre Braut und deren Familie wohl beanspruchen!" brauste Krause auf.

„Herr Krause, das ist wohl ja in unserm — Geschäftsverhältnis nichts ausgemacht. Ich habe Ihr Fräulein Tochter zu heiraten — weiter haben Sie nichts zu verlangen," entgegnete Hans Eckardt mit verletzender Schärfe.

Es drängte etwas in ihm auf, so brutal wie nur irgend möglich zu sein, was sonst gegen seine innerste Natur war; aber er konnte nicht anders.

Der alte Krause wollte heftig entgegnen, doch beschwichtigend legte Rosemarie ihre Hand auf seinen Arm.

„Lasse nun, Vater, der Graf ist ganz in seinem Recht," sagte sie kalt, „du weißt, ich liebe keine Sentimentalitäten und Ueberflüssigkeiten im geschäftlichen Verkehr."

Hans Eckardt sah sie an, tief beschämt, und ihre Süße überwältigte ihn. Da saß sie, die er liebte, dicht bei ihm; er hätte nur die Arme nach ihr ausstrecken brauchen, sie an seine Brust zu ziehen, wozu er doch ein Recht hatte, da sie seine Braut war — und war dennoch durch eine unüberbrückbare Kluft von ihr getrennt.

Rosemarie trug ein schlicht gearbeitetes Kleid von weicher, stahlblauer Seide, das sich eng um ihren schönen Körper schmiegte. Die einzige Garnitur war ein kostbarer, echter Spitzenkragen um den kleinen Halsausschnitt und Spitzenmanschetten auf den Halbärmeln.

Jetzt sah er sie auch ohne Hut, und er mußte das wundervolle, schimmernde Haar bewundern, das, schräg gescheitelt, sich in weichen Wellen um ihren Kopf legte.

„Und wenn der Herr Graf jetzt etwa noch eine Verabredung hat, so soll er sich durch uns nicht aufhalten lassen," fuhr Rosemarie fort, indem sie sich erhob. Es sah aus, als ob sie ihn verabschieden wollte — er faßte es so auf. Er folgte ihrem Beispiel. Sie war ans Fenster getreten, halb abgewandt von ihm.

Ein trüber Novembertag webte draußen seine Schleier; schwer hing der Nebel über den Straßen, daß man kaum nach der andern Seite hinübersehen konnte.

Ein Sinnbild ihres Lebens schien es ihr, das grau, ohne Sonne, vor ihr lag. Wo waren ihre Glückträume geblieben? Hans Eckardt stand neben ihr.

„Gnädiges Fräulein —" sie erschreckte beinahe über diese seine halblaute Anrede, „erlauben Sie mir eine Frage: als Ihr Herr Vater diese Bedingung stellte, der ich mich habe fügen müssen, wußten Sie da schon Bescheid über die Verlegenheit unserer Familie?"

„Ich wußte Bescheid, Herr Graf!"

„Und Sie waren mit ihres Herr Vaters Bedingungen einverstanden?"

„Ich war einverstanden, Herr Graf!" versetzte sie mit bebender Stimme. Sie konnte der leisen Röte nicht gebieten, die ihre Wangen färbte.

„Ich danke Ihnen!" entgegnete er und trat von ihr zurück.

„Ja, ich war einverstanden — aber nur, um dich vor Unglück und Schmach zu bewahren, habe ich in diesen Handel, in dieses Geschäft gewilligt, weil mein Vater deine Familie — dich also mit — sonst unerbittlich ins Verderben gebracht hätte. Darum nur habe ich es getan! Und du verachtest mich nun, gibst dir keine Mühe, meinen Gründen nachzuforschen, hältst mich für niedrigdenkend und berechnend," dachte sie voll schmerzlicher Bitterkeit, wollte es ihm zurufen, doch kein Laut kam über ihre festgeschlossenen Lippen.

Niemals sollte er das erfahren.

Beim Abschied neigte er sich über ihre Hand; aber sie entzog sie ihm sofort, indem sie einen Schritt zurücktrat.

„Adieu, Herr Graf!"

Der alte Krause geleitete ihn hinaus. (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

aber wieder gestiegen und haben im April eine den Stand im Dezember übersteigende Höhe erreicht. Der Mai brachte dann einen erheblichen Preisrückgang, und zwar unter dem Stand vom Dezember v. J. Die jetzigen Viehpreise bleiben hinter denen der Vorkriegszeit weit zurück, bei Ochsen 1. um 24,2 v. H., Farren 1. um 26,8 v. H., Jungrinder 20 v. H., Kälber um 32,4 v. H. Dagegen stehen bei Schweinen die jetzigen Preise um 9,4 v. H. über denen der Vorkriegszeit.

Bei den Häuten ergab sich jüngst nach beträchtlichen Preissteigerungen eine rückläufige Bewegung, und zwar hinter die Preise am 11. Dezember v. Js.

Die Fleischpreise sind im allgemeinen denen der Viehpreise gefolgt. Das vom Rindvieh stammende Fleisch steht unter dem Vorkriegsstand, allerdings entspricht dieser Stand bei weitem nicht dem Tiefstand der Viehpreise. So ist z. B. billiger als vor dem Krieg Ochsenfleisch um 7,9 v. H., Rindfleisch 2,8 v. H., Kalbfleisch 17,5 v. H. Dagegen ist der Schweinefleischpreis um 17,9 v. H. höher.

Die gewerblichen Schlachtungen haben sich mit der durch die Befestigung der Währung (Rentenmark) herbeigeführten Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse wieder günstiger entwickelt (Vierteljahresdurchschnitt 1923: 190 141 Zentner, 1. Vierteljahr 1924: 286 404 Ztr., Vierteljahresdurchschnitt 1913 allerdings 459 314 Ztr.).

Baden

Karlsruhe, 23. Mai. Zur Linderung der ersten Not hat das Präsidium des Badischen Kriegerbunds den durch Hochwasser betroffenen Kameraden der Militärvereine Mundelfingen, Achdorf-Aselfingen, Blumberg und Grimmelshofen eine Gabe von 1000 Mark überwiesen. — Die Kreisverwaltung Villingen hat den Gemeinde Aselfingen und Mundelfingen einen Betrag von 1200 Mark gespendet.

Wegen Anfertigung von Bomben hatten sich vor dem Mannh. Schwurgericht zu verantworten der 20jährige Former Andrecht aus Hannover-Wülfel, der 22jährige Arbeiter Johannes Rupertus und sein Bruder der 19jährige Fabrikarbeiter Georg Rupertus aus Weinheim, die 23jährige Fabrikarbeiterin Philippine Kohl aus Heppenheim und deren Stiefvater der 42jährige Gußputzer Franz Kronenberger aus Bensheim. Während eines Teiles der Verhandlungen war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Angeklagten Andrecht und Rupertus gaben zu, acht Bomben angefertigt zu haben, zu denen die Kohl und ihr Stiefvater gestohlenes Material beschafften. Bei den Novemberunruhen in Weinheim wurden einige der Bomben verwendet, die nach den Angaben der Sachverständigen sehr gefährlich waren. Andrecht wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, Johannes Rupertus zu 3 Jahren zwei Monaten Zuchthaus, sein Bruder zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, Philippine Kohl zu 6 Monaten Gefängnis und Kronenberger zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Pforzheim, 23. Mai. Nach 13jähriger erfolgreicher Tätigkeit als Leiter der hiesigen städtischen Handelsschule verläßt demnächst Handelsschuldirektor Willareth die Stadt Pforzheim, um sein neues Amt als Direktor der Handelsschule in Heidelberg anzutreten.

Rastatt, 23. Mai. Der Gau Baden-Pfalz-Saar des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hielt vor wenigen Tagen hier seinen dritten ordentlichen Gautag ab, zu dem 150 Abgeordnete vom Gau mit 49 stimmberechtigten Vertretern von 33 Ortsgruppen anwesend waren.

Oetigheim b. Rastatt, 23. Mai. Der Gesangverein „Liederkranz" hat mit der Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes am nächsten Sonntag, den 25. Mai, ein Wettsingen verbunden, das auf der Naturbühne Oetigheim abgehalten wird. An dem Wettsingen werden sich 29 Vereine aus Baden und Württemberg beteiligen.

Eubigheim b. Adelsheim, 23. Mai. Bei einem Stallumbau stürzte ein Teil des Gemäuers ein und verschüttete den verheirateten Landwirt Isidor Kern, Vater von fünf Kindern. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Heidelberg, 23. Mai. Der Reichsbund Deutscher Eisenbahnkriegsteilnehmer wird vom 17. bis 19. Juli in Heidelberg tagen und hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg zur Teilnahme eingeladen.

Villingen, 23. Mai. Auf der Straße zwischen Schwenningen und Mühlhausen (Württemberg) stieß ein Motorradfahrer namens Motsch aus Lörrach mit einem Radfahrer, dem verheirateten 42jährigen Fabrikarbeiter Karl Schaal aus Trossingen zusammen. Der Radfahrer wurde auf die Straße geschleudert und starb kurz darauf.

Ippingen b. Donaueschingen, 23. Mai. Im Anwesen des Landwirts Richard Zeller war heute früh Feuer ausgebrochen, das zwei Häuser des Zeller, sowie ein Haus des Landwirts Rabor samt den Nebengebäuden und Vorräten einäscherte. Der Viehbestand wurde gerettet. Der Schaden ist groß.

Säckingen, 23. Mai. Der Säckinger Wirteverein fordert die Bürgerschaft auf, wegen eines bevorstehenden Aufschlags der Bierpreise vorläufig kein Bier zu trinken.

Waldshut, 23. Mai. Bei der Ausgrabung einer Leiche zog sich der Totengräber von Waldshut eine schwere Blutvergiftung zu.

Vom Bodensee, 23. Mai. Regulierung des Bodensees. Der ungewöhnlich hohe Seestand legt die Regelung des Bodenseewasserstandes neuerdings nahe. Wenn man bedenkt, daß der Bodensee innerhalb kurzer Frist über einen Meter gestiegen ist, kann man leicht berechnen, welch ungeheurer Wassermenge dies entspricht, da die Fläche des Sees 540 Geviertkilometer bedeckt. Das Eidgenössische Wasserwirtschaftsamt in Bern ist mit den Plänen zur Bodenseeregulierung beschäftigt und wird noch im Laufe dieses Jahres einen Plan vorlegen, worauf bezüglich der Kostenverteilung und Kostenaufbringung Verhandlungen zwischen den Bodensee-Uferstaaten beginnen werden.

*

Aus dem Allgäu, 23. Mai. Lebensmüde. Bei Immenstadt hat sich ein Mann, der sich vorher über die Tiefe des Wassers erkundigt hatte, in selbstmörderischer Absicht in den Kleinen See gestürzt. Die Leiche wurde geborgen und als die eines Viehhändlers namens Ruf aus Leutkirch erkannt.

Sigmaringen, 23. Mai. Hilfe in der Not. Fürst Wilhelm von Hohenzollern hat für die Unterstützung der Hochwassergeschädigten in Rangendingen usw. die Summe von 5000 ℳ zur Verfügung gestellt.

Lokales.

Wildbad, 24. Mai 1924.

Allerlei über Wildbad.

Ueber fast ganz Württemberg hin findet sich eine sprüchwörtliche Redensart, die da lautet: „Grad recht, wie's Wildbad!" — Wie wird sie angewandt? Ein Beispiel möge es erläutern.

Kommt da ein Bauer in die Stadt, um sich ein Paar fertige Stiefel zu kaufen. Gleich das erste Paar, das er im Laden anprobiert, paßt ihm wie angegossen. Da sagt der Bauer hochbefriedigt: „Grad recht, wie's Wildbad!" Mit dieser Redensart wird also ausgedrückt, daß eine Sache oder eine Angelegenheit, die man unter die Hand bekommen hat, so beschaffen ist, daß man sie im gegebenen Fall nicht geeigneter erwarten konnte.

Inwiefern hat dies nun mit Wildbad zu tun? Durch die Temperatur seiner Quellen! Es gibt nämlich Thermalwasser, die man erkalten lassen muß, um darin baden zu können, wie in Wiesbaden, Baden-Baden und Gastein, und wieder anderen sogenannten Wildbädern, wie Badenweiler, Schlangenbad und Liebenzell, die der Erwärmung bedürfen, damit sie „badegerecht" seien, das heißt, daß sie eine Temperatur von 27—28° R. oder 34—35° C. haben, welche eben die der überwiegenden Mehrzahl der Menschen für's warme Bad zusagende ist.

Zu welchen von beiden Arten gehört nun Wildbad, zu den zu warmen oder zu den zu kühlen? Zu keinen von beiden! Die Quellen von Wildbad kommen gerade mit der Temperatur von 27—28° R. oder 34—35° C., also „badegerecht", aus dem Boden hervor und so dringen sie in die Badezellen des Graf Eberhardbads und Katharinenstifts ein. Zu dieser hervorragenden Eigenschaft der Temperatur des Wildbader Thermalwassers tritt die nicht minder vorzügliche, weitere Eigenschaft, daß dieser stets gleich bleibende Grad der Naturwärme völlig übereinstimmt mit jenem Wärmegrad, der badegerecht für den menschlichen Organismus ist. Daher das Sprüchwort!

Keine andere Heilquelle tut der leidenden Menschheit den Gefallen, gerade mit der badegerechten Temperatur aus dem warmen Schoß der Mutter Erde ans Licht des Tages geboren zu werden. Darin steht Wildbad einzig und allein da! Dr. P. S.

Allerlei

Großherzogin Charlotte von Luxemburg, die Gemahlin des Prinzen Felix von Bourbon, ist von einem Mädchen, dem dritten, entbunden worden. — Die Luxemburger scheinen sich nur in der weiblichen Linie fortzupflanzen.

Kühne Schwimmerin. Eine jugendliche Amerikanerin, Lilian Haried, ist in London eingetroffen. Sie will im August den Aermelkanal durchschwimmen und übt sich jetzt ein.

Die Gebeine von Marx. Die gegenwärtig in London weilende Abordnung aus Moskau hat um die Erlaubnis nachgesucht, die Gebeine des 1883 auf dem Highgate-Friedhof in London beerdigten Sozialisten Marx nach Moskau überführen zu dürfen, wo sie auf dem Räteplatz beigesetzt werden sollen.

Besatzungshunde [illegible] genommen. Der französische Kreiskommissar in Höchst a. M., ein Major, hat verfügt, daß die von der deutschen Behörde getroffenen Anordnungen zum Schutz gegen die Tollwut nicht auf Hunde angewendet werden dürfen, die Angehörigen des Besetzungsheers gehören.

Unwetter. Südlich des Harzgebirges hat ein Unwetter schweren Schaden angerichtet. Besonders hart betroffen sind die Orte Achenstedt und Ströbeck, wo das Wasser teilweise zwei Meter hoch stand. Die Fluten rissen Mauern ein, viel Vieh und Hausgerät wurde fortgeschwemmt, die Saaten sind großenteils vernichtet.

Vom Berliner Chinesenviertel. Auf die vielen Klagen über das Treiben der Chinesen-Kolonie nahm die Berliner Polizei eine Streife im „Chinesenviertel" vor. Sie fand dort nicht nur große Lager gewöhnlichster Schundwaren, die von den „Söhnen des Ostens" als „echt chinesische Arbeit" zu höchsten Preisen verkauft wurden, geringste Teesorten usw., sondern auch eine große Zahl von deutschen Frauen und Mädchen bis ins zarte Kindesalter, die von den Chinesen angelockt und zum Verbleiben in ihren Quartieren gezwungen worden waren. Die Waren stammten aus bekannten Berliner Ramschgeschäften. Zunächst wurden 400 Chinesen vorgeführt, die vor dem Landesfinanzamt über ihre Steuererklärungen, dann aber auch an anderer Stelle über andere Dinge Auskunft geben müssen. Die Chinesen hatten ihren hohen Gewinn jeweils sofort in ausländisches Geld umgewechselt und von Zeit zu Zeit durch Vertrauensleute nach China geschafft.

Das Vordringen der Bisamratte. Es ist bekannt, zu welcher unerhörten Landplage für einen ganzen Erdteil die aus Europa eingeführten Kaninchen in Australien wurden. Sie vermehrten sich mangels der in Europa vorhandenen natürlichen Feinde zu einer derartigen Zahl von Milliarden, daß auf ungeheuren Strecken der von ihren Gängen durchwühlte Boden beim Aufstampfen geradezu hohl klang. Eine ähnliche, wenn auch vielleicht nicht ganz so große Gefahr droht uns in Europa aus der Einwanderung und Verbreitung der zum Geschlecht der Wasserratten gehörigen Bisamratte. Weil sie in ihrer nordamerikanischen Heimat, besonders in Kanada und Alaska, wegen ihres hübschen Felles zu den Pelztieren gerechnet wird, bezog im Jahr 1906 der zu Döbersch in Böhmen wohnende Fürst Colloredo-Mannsfeld für seine Jagdzwecke vier Pärchen. Die Vermehrung war unter dem neuen Klima, wo die Tiere nicht wie in Amerika bloß einmal im Jahr, sondern mehrmals Junge warfen, derart, daß die Nachkommenschaft schon zehn Jahre später auf 40 Millionen geschätzt wurde. Um 1914 wurde die Einwanderung der im allgemeinen den Flußläufen folgenden Tiere nach Bayern hinein festgestellt und augenblicklich ist in der Vorhalle der Münchner Neuesten Nachrichten ein Exemplar von der Größe einer Katze ausgestellt, das man als erstes im Isargebiet vor einigen Tagen auf der Maximilianstraße in München gefangen hat. Da die Bisamratte den Fischreichtum ganzer Flüsse und Seen zu vernichten vermag und außerdem dem Getreide und Gemüse, dem Geflügel und dessen Eiern stark zusetzt, während ihr Fell unter dem europäischen Klima ziemlich wertlos geworden ist, so besteht über die Schädlichkeit kein Zweifel. Wie aber dem Eindringling beikommen? Mit der Schußwaffe ist gegenüber den scheuen Tieren, die mit manchen Lebensgewohnheiten des Bibers die Schlauheit des Fuchses vereinigen, nicht viel anzufangen. Auch die Verwendung von Gift — am wirksamsten erwies sich noch die Meerzwiebel — hatte keinen vollen Erfolg. Vielleicht gelingt es einmal einen etwa dem Bazillus des Mäusetyphus entsprechenden Krankheitskeim herauszufinden, welcher der weiteren Vermehrung der unerbetenen Gäste ein Ziel setzen könnte.

Das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide und Mehl ist in Württemberg aufgehoben worden.

L.C. **Die württembergische Landwirtschaft lehnt das Sachverständigen-Gutachten ab.** Der Landesausschuß des Landwirtschaftlichen Hauptverbands Württemberg und Hohenzollern hat am 19. Mai im Stadtgarten in Stuttgart getagt. Generalsekretär Hummel erstattete den Geschäftsbericht. Auf Grund eines verlesenen Berichts des Reichstagsabgeordneten Freiherrn Dr. h. c. von Stauffenberg über das Sachverständigengutachten und auf Grund von ergänzenden Mitteilungen durch den Direktor der Württ. Landwirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Ströbel, wurde eine Entschließung angenommen, durch welche die berufenen Vertreter der Landwirtschaft zum Ausdruck bringen, daß sie eine bedingungslose und glatte Annahme des Sachverständigengutachtens durch die derzeitige Reichsregierung als eine die deutsche Wirtschaft bis auf ihre Grundwurzeln zerstörende Tat ansehen müßten. Im weiteren erstattete Gutspächter Hermann-Hohenmühringen (M. d. L.) einen Bericht über die Stellung der württ. Landwirtschaft zur Einführung des 8. Schuljahrs. Die Stellung ist ablehnend. Zum Schluß wurde noch ein Antrag Dingler-Calw angenommen, der sich gegen die Verordnung des Staatsministeriums über die Zusammensetzung des Bezirksrats vom 29. März 1924 ausspricht.

Der Rhabarber. Die hohen Zuckerpreise sollten uns veranlassen, etwas vorsichtig beim Einkauf der Rhabarberstengel zu sein. Es gibt solche — das gilt besonders von den grünstieligen — die sehr viel Oxalsäure enthalten, dementsprechend sauer sind und begreiflicherweise sehr viel Zucker benötigen. Andere hingegen, wie z. B. alle roso- und rotstieligen Rhabarberstengel, enthalten lange nicht so viel Säure und benötigen nicht so viel Zucker. Es wird oft geraten, den Rhabarber statt mit dem teuern Zucker mit dem viel billigeren Süßstoff zu süßen. Das ist nicht gut, weil durch das zu starke Hervortreten des Süßstoff-Geschmacks der Wohlgeschmack des Rhabarberkompotts leidet. Zucker gehört unbedingt zum Rhabarber; aber ein gutes Drittel der Zuckermenge kann erspart und durch Süßstoff ersetzt werden. Das Rhabarberkompott wird auf diese Weise viel billiger, ohne daß der Geschmack darunter leidet.

Feiner Rhabarberkuchen. Auf einen Kuchenboden von Hefen- und Mürbeteig werden Semmelbrösel, mit Zucker vermischt, gestreut. Dieser Belag hat den Zweck, den austretenden Saft des Rhabarbers in sich aufzunehmen, der sonst den Teigboden naß und klebrig machen würde. Auf die Brösel werden Rhabarberstückchen, mit Zucker bestreut, gelegt. Eine süße Creme wird daraufgestrichen, bestehend aus ½ Liter Milch, 2 Eiern, 60 Gramm Zucker, Vanillin und 30 Gramm Mondamin. Zuerst wird das Mondamin mit wenig Milch und dem Zucker glatt verrührt; dann kommen die Eier, das Vanillin und zuletzt die Milch darunter. Ist alles gut verquirlt, dann wird die Masse aufs Feuer gebracht, unter beständigem Rühren dicklich und glatt gekocht, auf den Rhabarber gestrichen und im Rohr goldgelb gebacken. Die Zusammenstellung von Rhabarber und Creme ist zu empfehlen, denn durch die süße Creme wird der Geschmack des oft ein wenig herben Rhabarbers gebessert und gemildert.

Die Abwanderung von Facharbeitern

Die deutsche Wirtschaft leidet unter einem ernstlichen Facharbeitermangel. Ein wesentlicher Teil des alten, von Jugend auf gelernten Facharbeiterbestandes ist im Kriege gefallen. In der Nachkriegszeit ist die Ausbildung des Nachwuchses immer wieder auf Schwierigkeiten gestoßen. Neuerdings wird dieser Facharbeitermangel durch eine zunehmende Abwanderung von Facharbeitern ins Ausland vermehrt. Dies gilt für ziemlich alle deutschen Gewerbegruppen. Besonders störend macht sich die Abwanderung u. a. im Baugewerbe bemerkbar. Die Abwanderung von Facharbeitern des deutschen Baugewerbes nach dem Ausland, insbesondere nach der Schweiz und nach Oesterreich, nimmt immer größern Umfang an. Allein im Monat März ds. Js. war die Auswanderung aus Württemberg nach der Schweiz von so großem Umfang, daß sich z. B. der Schweizerische Baumeisterverband genötigt sah, keine Vermittlung deutscher Arbeiter für seine Mitglieder mehr vorzunehmen, da er offenbar die Verantwortung hierfür nicht mehr übernehmen wollte. Bei dem Schweizerischen Baumeisterverband sind seit Beginn des Jahres 1150 deutsche Facharbeiter gemeldet und vermittelt worden; davon fallen auf Baden 150 Mann, die übrigen größtenteils auf Württemberg. Die Zahl vermehrt sich noch um einige Hundert, die bei den nicht im Schweizerischen Baumeisterverband organisierten Firmen beschäftigt sind. Die in der Schweiz arbeitenden deutschen Bauarbeiter siedeln zum größten Teil nicht dauernd ins Ausland über, sondern sie überschreiten am frühen Morgen die Grenze, um spät abends wieder nach Hause zurückzukehren. Da die Leute auf eigenen Wunsch in der Schweiz mindestens zehn Stunden arbeiten und sogar auf weitere Arbeitsverlängerung drängen, sind sie oft 18 Stunden und mehr unterwegs. Sie scheuen aber keine Mühe, um den hohen schweizerischen Lohn, der 1,20 bis 1,90 Franken je Stunde beträgt, mitzunehmen. Die deutschen Gewerkschaften unterstützen die Abwanderung in jeder Weise. In Konstanz hat sich unter der Führung der Gewerkschaften ein Vermittlungsbureau aufgetan, das die notwendigen Pässe besorgt und den Arbeitern auch sonst jede Unterstützung zuteil werden läßt. Der Grund dürfte sehr oft darin zu suchen sein, daß die hohe ausländische Löhne beziehenden Gewerkschaftsmitglieder auch zu außergewöhnlichen Beiträgen für die Gewerkschaftskassen herangeholt werden können. Dazu kommt wohl noch die allgemeine Ueberlegung, daß durch sich vergrößernden Facharbeitermangel in Deutschland der Preis dieser Arbeit, der Arbeitslohn, steigen muß. Ob die Rechnung ganz richtig ist und bleiben wird, steht aber doch noch sehr dahin. Die Aufnahmefähigkeit und -willigkeit ausländischer Volkswirtschaften auch für hochwertige deutsche Arbeitskräfte ist begrenzt, zum Teil bereits ausgeschöpft, und von manchen Grenzorten wird wieder ein Zurückfluten deutscher Arbeiter gemeldet. Hinreichend bekannt sind ja auch die trüben Erfahrungen der westfälischen Metallarbeiter bei ihrem Wanderzug nach den südamerikanischen Ländern. So ist schon durch die weltwirtschaftliche Lage dafür gesorgt, daß dem in mancherlei Hinsicht verständlichen, wenn auch nationalwirtschaftlich recht bedenklichen Drang nach draußen rechtzeitig Halt geboten wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wasser unter dem Sand der Sahara. Die Anlage artesischer Brunnen hat seit Jahren die Erfahrung bestätigt, daß sich unter dem Boden weiter Teile der Wüste erstreckt. Man spiegel befindet, dessen Grenzen man bisher zwar nicht genau feststellen konnte, der aber die Annahme rechtfertigt, daß er sich unter dem Boden weiter Teile der Wüste erstreckt. Man muß bis zu einer Tiefe von 70 bis zu 150 Meter graben, ehe man auf das Wasser stößt, das in hohem Strahl aus dem Bohrloch hervorbricht. Dieser Wasserstrahl befördert Fische und kleine Krabben an die Oberfläche, in Begleitung von allerlei anderen lebenden Wasser- und Muschelkieren in untadelig frischem Zustand. Wie die französische Zeitschrift „La Nature" hervorhebt, gehören diese Tiere denselben Gattungen an, die in den Seen von Palästina heimisch sind. Die Wissenschaft sieht sich hier vor eine ganze Kette von schwer zu lösenden Fragen gestellt. Woher kommen diese Tiere und wovon leben sie in der Tiefe? Die Tatsache, daß sie leben, läßt an sich den Schluß zu, daß diese unterirdischen Gewässer eine enorme Ausdehnung haben müssen, und daß die erbohrten Brunnen vermutlich genug Wasser liefern können, um einen Teil der Wüste in fruchtbares Land zu verwandeln. Es mag hinzugefügt werden, daß diese in ewiger Nacht lebenden Fische des Augenlichts entbehren.

Handelsnachrichten

Erleichterung auf dem Geld- und Devisenmarkt

Die Erschwerung des Kredits für Industrie und Handel durch die Reichsbank wird nicht geändert werden, so stark auch ohne Zweifel die Wirtschaft darunter zu leiden habe. Die Maßnahmen der Reichsbank tragen der Verarmung Deutschlands und der damit in Zusammenhang stehenden Kapitalknappheit Rechnung. Es ist Sache der Wirtschaft, sich der unabänderlichen Lage anzupassen. Von Betriebserweiterungen, Neubauten zwecks Betriebsvergrößerung usw. kann jetzt keine Rede mehr sein. Nur durch größte Sparsamkeit und Zurückhaltung im privaten Leben wie in dem industriellen kann die deutsche Wirtschaft wieder auf richtige Bahnen gebracht werden. Nötigenfalls müssen die Waren ohne den gewöhnlichen Gewinn, schlimmstenfalls auch mit Verlust veräußert werden, um Betriebsmittel zu beschaffen. Der hierdurch einsetzende Preisrückgang wird aber allmählich wieder der ganzen Wirtschaft zugute kommen. So sind die Preise auf dem Rohhäute- und Fellmarkte stark gewichen. Obgleich die Rohelfenpreise in der letzten Zeit mehrfach erhöht worden, macht sich auch auf dem Eisenmarkte als Folge der Geldknappheit eine Abschwächung der Lage bei sinkenden Preisen bemerkbar.

Die seit kurzem einsetzende, auf ganze oder teilweise Rückzahlung der ausgeliehenen Gelder abzielende Politik der Banken hat eine merkbare Entspannung auf dem Geldmarkt herbeigeführt. Für langfristige Gelder werden zwar noch immer hohe Zinsen verlangt, da es mit Gefahren verbunden ist, Gelder auf längere Fristen auszuleihen, wie überhaupt das Geldverleihgeschäft außerordentlich Wagnisse in sich schließt. Der berufsmäßige Geldverleiher muß sorgfältigste Auswahl unter den Geldnehmern treffen und davon die Höhe des Zinssatzes abhängig machen. Dadurch sind auch die Unterschiede der Zinssätze zu erklären.

Die Lage auf dem Devisenmarkt hat sich weiterhin gebessert, die Zuteilungsquoten konnten erhöht werden. Die Börse hatte auch in vergangener Woche unter den allgemeinen Verhältnissen stark zu leiden. Einige Ansätze zur Besserung haben sich bemerkbar gemacht, doch wirkten andererseits die ungeklärte innerpolitische Lage sowie die Arbeitsverhältnisse im Ruhrbergbau ungünstig. Im großen ganzen hat sich der Kursstand im Verlauf der Woche wenig geändert.

Standzahl der an der amtlichen Stuttgarter Börse gehandelten

	Aktien:	Staatspap.:	Industrie-Obl. u. Pfandbriefe:
1923: 31. Dez.	100	100	100
1924: 4. Jan.	130	123	97
11. Januar	111	377	135
1. Febr.	125	225	235
29. „	117	200	163
28. März	99	175	146
11. April	83	148	134
25. „	73	122	135
2. Mai	68	138	128
9. Mai	62	117	137
16. Mai	66	109	136
23. Mai	64	110	132

Württembergische Vereinsbank.

Dollarkurs Berlin, 24. Mai. 4,215 Billionen Mark.

Der französische Dollar notierte 80.13 zu 1 Pfd. Sterling und 18.55 zu 1 Dollar. Die 100 Franknote galt 23 Goldmark, 100 span. Peseten 58, 100 tschech. Kronen 5.20.

Türkisches Zündholzmonopol. Die türkische Regierung hat beschlossen, ein Zündholzmonopol zu schaffen, um die Ausgaben an das Ausland für die eingeführten Zündhölzer zu ersparen.

•

Nürnberger Hopfenmarkt, 22. Mai. Beeinflußt durch gewaltige Kapitalnot hielt sich das Hopfengeschäft in der letzten Woche in recht engen Grenzen. Bei einer Wochenzufuhr von 60 Ballen wurden nur 40 Ballen umgesetzt. Dabei bröckelten die Preise weiter von Tag zu Tag mehr ab und es werden beste Sorten heute nur noch mit 500—550 GM. bewertet. Die nominellen Notierungen gingen bei Wochenschluß für Prima bis 580, für Mittel bis 500 und für Geringe bis 450 M. Bei Abschlüssen mit längerem Zahlungsziel werden mitunter höhere Preise bezahlt. — Die Fortentwicklung der Hopfenpflanze befriedigt im allgemeinen; besondere Krankheiten machen sich nicht bemerkbar. Vereinzelte Produktionsorten melden schon Schadenwetter durch Hagel. — Am Saazer Markt bei Notierungen von 6000—6300 Kronen wieder größere Kauflustigkeit. — Belgischer und französischer Markt ruhig, fast geschäftslos.

Berliner Kartoffelmarkt. Rote Kartoffeln 3 M der Ztr. ab märkischen Stationen.

Eiermarkt. Großhandelspreis. Berliner Markt 8—13, Sächsischer 9—11, Oldenburger 9—10.5, Schlesischer 9—10.5, Süddeutscher 8.5—11.5, Westdeutscher 10—13 ₰ d. St.

Sinken des dänischen Butterpreises. Nach der amtlichen dänischen Statistik ist der Butterpreis in Dänemark in der letzten Woche um 70 Kronen auf 438 Kronen für 100 Kilo gesunken.

Märkte

Munderkingen, 24. Mai. Viehmarkt. Dem Jahrmarkt waren zugeführt: 45 Pferde, 100 Farren, 74 Ochsen, 39 Kühe, 108 Kalbeln, 109 Rinder, 25 Mutterschweine, 12 Läufer- und 450 Milchschweine. Erlöst wurden für Farren 130—285 M, Ochsen 170—600, Kühe 150—350, Kalbeln 230—550, Rinder 65—210, Mutterschweine 90—105, Läufer 25—30, Milchschweine 10—15 M pro Stück.

Schweinemärkte. Blaufelden: Milchschweine 20—45 M, Gaildorf: 24—56 M, Künzelsau: 28—48 M, Oberspeltach 32—36 M, Winnenden 30—40 M je das Stück.

Stuttgart, 24. Mai. Großmarkt. Die Zufuhr an schöner Ware war heute außerordentlich stark, die Preise gingen erheblich zurück und die Kauflust war dementsprechend groß. Der Absatz auf Groß- und Kleinmarkt ging flott von statten.

Kostliche 10—20 d. St., Radieschen 7—12 (Kleinverk. 12—20), Karotten 15—30 (20—40), Rhabarber 8—15 (12—25) d. Bd., Spargel 50—70 (80—110, Suppenspargel 40—50); Spinat 15—25 (25 bis 30), Brockelerbsen 30 (50) d. Pfd., Kopfsalat 10—25 (12—30) d. St., ausländische Kirschen 50 (80—90), Maltakartoffeln 26 (35), andere ausländische 20—22 (30), alte 7—8 Pfg. d. Pfd.

Landbutter 1.80—1.90, Zentrifugenbutter 2—2.10, Tafelbutter 2.10—2.30, holländische 2.40—2.50, dänisches Schmalz 0.82, Rahmkäse 1—1.50, Backsteinkäse 0.75—1 M.

Bönnigheim, 24. Mai. Weinversteigerung. Bei der vom Ortsverein veranstalteten Weinversteigerung kam kein Kauf zustande. Von Käuferseite wurden 50—60 M pro Hektoliter angeboten, was den Erzeugern nicht genügte.

Brettach, 23. Mai. In der vergangenen Woche fand hier eine Weinversteigerung in kleinerem Umfange statt. Zum Ausgebot kam ein gutes Gewächs obereisässischer Weißwein, der der Versteigerung anheimfiel, weil der Besteller aus Mangel an Bargeld ihn nicht abnehmen konnte. Im ganzen waren es 150 Hektoliter, angeboten wurden 45 M für das Hl. Den Zuschlag erhielt eine Freiburger Firma zu dem Höchstangebot von 6000 M. Darnach käme der Hektoliter auf 40 M zu stehen.

Devisenkurse in Billionen

Berlin		23. Mai Geld	23. Mai Brief	24. Mai Geld	24. Mai Brief
Holland	100 Guld.	157,51	158,29	157,51	158,29
Belgien	100 Fr.	19.65	19,75	19.65	19,75
Norwegen	100 Kr.	58,35	58,65	58,35	58,65
Dänemark	100 Kr.	71,22	71.58	71.22	71.58
Schweden	100 Kr.	111,72	112,28	111,72	112,28
Italien	100 Lira	18,75	18,85	18,75	18,85
London	1 Pfd. Sterl.	18,365	18,395	18,365	18,395
Neuyork	1 Dollar	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris	100 Fr.	23 14	23 26	22,94	23,06
Schweiz	100 Fr.	74.81	75,19	74,81	75,19
Spanien	100 Peseta	58,35	58,55	57,86	58,14
D.-Oesterr.	100 000 Kr.	5,94	5,98	5,94	5,98
Prag	100 Kr.	12,51	12,59	12,51	12,59
Ungarn	100 000 Kr.	4 58	4,62	4 58	4 62
Argentinien	1 Peso	1,385	1,395	1,365	1,375
Tokio	1 Yen	1,695	1,705	1,695	1,705
Danzig	100 D. Guld.	73,21	73,59	73,21	73,59

Das Wetter

Der atlantische Tiefdruck gewinnt allmählich mehr Einfluß, so daß bei westlichen Luftströmungen unbeständiges Wetter zu erwarten ist. Für Dienstag ist mehrfach bedecktes und auch zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Dienstnachrichten.

Die Reichsbahndirektion hat den Eisenbahn-Inspektor Zepf, Vorsteher der Bahnstation Wildbad, zum Eisenbahn-Oberinspektor befördert.

Kraftwagen-Verbindung: Wildbad—Enzklösterle

vom 27. Mai bis 1. Oktober 1924.

Täglich mittags	Täglich abends	Haltestellen	Täglich vorm.	Täglich abends
2.10	8.10	ab Wildbad, Bahnhof Postamt . . . . an	8.00	5.05
2.15	8.15	„ Kurplatz	7.55	5.00
2.18	8.18	„ Windhof (auf Verl.) . . .	7.52	4.57
2.22	8.22	Lautenhof (auf Verlangen)	7.48	4.53
2.30	8.30	Christophshof	7.40	4.45
2.35	8.35	Sprollenmühle	7.35	4.40
2.40	8.40	Nonnenmiß	7.30	4.35
2.45	8.45	an Enzklösterle . . . . . ab	7.25	4.30

Neuenbürg-Marxzell-Herrenalb / Herrenalb-Dobel-Wildbad — vom 27. Mai bis Ende Sept. 1924

Täglich vorm.	Sonntags nachm.	Werktags nachm.	Haltestellen	Tägl. mitt.	Sonnt. abds	Werkt. abds.
8.20	3.00	5.28	ab Neuenbürg, Bahnhof . . . . an	1.20	7.55	8.40
8.25	3.05	5.30	dto. Marktplatz bezw. Postamt .	1.10	7.50	8.35
8.32	3.12	5.37	Wilhelmshöhe	1.04	7.43	8.28
8.42	3.22	5.47	Schwann, Postagentur, Rath. a. Verl.	12.54	7.33	8.18
8.52	3.32	5.57	Conweiler, Postagentur (Hasenstock auf Verl.)	12.44	7.25	8.10
9.00	3.40	6.05	Langenalb, Lamm	12.34	7.18	8.03
9.05	3.45	6.10	Matsenmühle, Holzbachtal . .	12.28	7.12	7.57
9.12	3.52	6.17	Marxzell	12.20	7.05	7.50
9.20	4.00	6.25	Frauenalb	12.10	6.55	7.40
9.30	4.10	6.35	an Herrenalb, Anschluß von und nach Baden-Baden	12.00	6.45	7.30

Wir können für Wertbeständigkeit der uns anvertrauten Spareinlagen und Depositen auf Dollargrundlage Gewähr übernehmen, weil wir unsere Gelder auch nur wertbeständig ausleihen. Ein

Verlust an Sparkassenguthaben

aus Entwertung deutscher Währung ist damit

ausgeschlossen.

Oberamts-Sparkasse.
Zweigstelle Wildbad.

Carbonoleum f. Obstbaum,
Carbonoleum f. Holzkonservierung,
Baumwachs, kaltflüssig i. Dosen.
Medizinal-Drogerie A. u. W. Schmit.

Liederkranz

Heute abend 9 Uhr
Ausschuß-Sitzung
in der Weinstube Bellosa.
Der Vorstand.

Turn-Verein Wildbad.

Der auf gestern festgesetzte **Waldausflug des Turnvereins** konnte infolge ungünstiger Witterung nicht stattfinden, derselbe findet am **Donnerstag od. Sonntag** statt. Näheres wird noch bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Fleißiges, braves
Mädchen
sofort gesucht.
Frau Rudolf Rebstein,
Pforzheim, Luisenstr. 24.

Auf die am Rathause angeschlagene Bekanntmachung betr. die

Einspruchsfrist
gegen die Grund- u. Gefällsteuerveranlagung für das Rechnungsjahr 1923

wird hingewiesen.

Stadtschultheißen-Amt.

Statt Karten.

Emma Tubach
Hermann Krauss
Verlobte.

Wildbad, 25. Mai 1924.

Süßrahm, weißer Käse, Schweizer-Milch
trifft täglich ein.
Anton Wolf.

Wildbad, den 26. Mai 1924.

Danksagung.

Für die zahlreichen Bezeugungen wohltuender Anteilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter erfahren durften, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank

Heinrich Jahn u. Kinder.

Der Trauergottesdienst für die liebe Verstorbene findet Dienstag morgens 7 Uhr statt.

Frische
Trink-Eier
zum Einkalken,
empfiehlt
Wilhelm Bott,
Spezereihandlung,
Laienbergstr.

Grundstücke,
(Bauplatz),
in sonniger Lage zu verkaufen.
Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Heute abend 8 Uhr
„Kühler Brunnen"
Gedächtnisabend
für den Ordensbruder
Albert Leo Schlageter
Gäste willkommen!

Bodenwachs
Büffel-Beize
gelb
rot braun
beizt u. wachst zugleich Treppen / Tannen- und Pitschpine-Böden.
an Stelle von Bodenöl und flüssiger Beize

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw